

„Die Menschheit muss radikal umdenken, wenn wir eine Chance haben wollen.“

Marcel Brenninkmeijer, Gründer der Investmentgesellschaft Good Energies und Aufsichtsratsvorsitzender bei Q-Cells, setzt im Kampf gegen den Klimawandel auf die Innovationskraft privater Unternehmer und gibt einen exklusiven Einblick in die krisengeschüttelte Solarbranche.

Zwei Grad.

Maximal zwei Grad.

Seit dem Gipfeltreffen im italienischen L'Aquila im Sommer dieses Jahres steht das Ziel der Weltgemeinschaft. Auf zwei Grad soll der Temperaturanstieg bis zum Jahr 2050 begrenzt werden, um die Folgen des Klimawandels im Griff behalten zu können. Auf dem Klimagipfel im Dezember in Kopenhagen wird es nun darum gehen, konkrete Ziele zu vereinbaren. „Dann darf es nicht bei Absichtserklärungen bleiben. Denn die Herausforderung ist gewaltig“, warnt Marcel Brenninkmeijer. Im Jahr 2001 hatte Brenninkmeijer die Firma Good Energies in der Schweiz gegründet. „Unser Ziel ist es, den Menschen zu helfen, der Umwelt zu nutzen und dabei auch noch Geld zu verdienen – people, planet, profit.“

Also investiert er zunächst in Solar, wird größter Anteilseigner des heutigen Weltmarktführers Q-Cells. Später folgen Engagements in der Wind- und Gebäudetechnik sowie im Bereich der Energiespeicherung. Und Brenninkmeijer gründet die Good Energies Foundation. Hält Vorträge, obwohl er eigentlich öffentliche Auftritte gar nicht so gern mag. Gibt Interviews wie dieses: „Ich versuche so, den Gedanken zu verbreiten, dass wir alle etwas tun müssen. Und können. Wenn Ihre Leser durch dieses Interview inspiriert werden, im Kampf gegen den Klimawandel unternehmerisch tätig zu sein, dann hat sich das für mich gelohnt. Denn die Zeit drängt.“

Vor etwa einem Jahr besuchte Brenninkmeijer mit seiner Frau Grönland. Es gibt dort einen Fjord, durch den sich zehn Prozent des Grönlandeises bewegt. Eine weiße Wand. „Diese Wand bewegt sich heute mit 50 Metern pro Tag und damit

doppelt so schnell wie vor zehn Jahren. Meine Frau sagte: „Siehst du das? Dieser Eisberg war vorher hier. In einer Viertelstunde wird er dort sein. Noch 30 Kilometer – dann ist er weg.““

Grönland, sagt Brenninkmeijer heute, habe ihm buchstäblich die Augen geöffnet. „Das Beunruhigende ist nicht, dass es den Klimawandel gibt. Es ist die Geschwindigkeit, mit der Änderungen heute stattfinden. Das Gefühl, dass im Grunde alles, was man macht, viel zu wenig ist.“

400 000 Jahre lang bewegte sich der CO₂-Gehalt in der Atmosphäre zwischen 200 und 280 ppm (parts per million). Die Temperatur auf der Erde schwankte in dieser Zeit um acht bis zehn Grad. Insgesamt schien die Welt in einer Art Balance zu sein. Heute liegt die CO₂-Belastung bei 387 ppm und die Experten streiten, ob eine Stabilisierung bei 350, 450 oder gar 550 ppm gelingen kann. „Wenn die Temperaturen dem Muster der Vergangenheit folgen, könnten 550 ppm auch einen Anstieg um 20 Grad bedeuten. Dann wäre kein Leben mehr möglich. Ich sage nicht, dass es so kommen muss. Aber wir wissen es nicht. Und wenn wir es wissen, ist es zu spät.“

Können wir überhaupt noch in die Balance zurück?

„In Grönland haben wir an einer Computersimulation teilgenommen“, erklärt er. Ziel war es, herauszufinden, wie die CO₂-Belastung im Jahr 2050 auf höchstens 350 ppm begrenzt werden könnte: „350 ppm, zwei Grad Erwärmung, ein Meter Anstieg des Meeresspiegels – das ist meines Erachtens der Best Case.“ Das Ergebnis: „Nach einer Übergangsphase bis 2020 müssten wir den CO₂-Ausstoß 30 Jahre lang jedes Jahr um fünf Prozent senken. Eine gigantische Anstrengung.“ >

Was das konkret bedeuten würde, lässt sich am Beispiel des Individualverkehrs erklären. „Jede Auto-Generation fährt im Schnitt etwa acht bis zwölf Jahre lang. Bei fünf Prozent weniger Verbrauch pro Jahr dürfte jedes neue Auto – grob gerechnet – nur noch die Hälfte des alten benötigen. Wenn Sie heute acht Liter verbrauchen, müssten es in zehn Jahren vier sein, in 20 Jahren zwei und in 30 Jahren ein Liter.“

Allein das wäre ambitioniert. Ist jedoch noch lange nicht alles. Denn diese Rechnung berücksichtigt nur den aktuellen Fahrzeugbestand. In Shanghai kommen aber täglich 1000 Autos dazu, Indien will motorisiert sein, außerdem wächst die Weltbevölkerung von fast sieben auf neun Milliarden an. „Meine simple Schlussfolgerung ist: Das geht nicht. Mit normalen Verbesserungen – dass ein neues Modell zehn oder 20 Prozent weniger verbraucht als der Vorgänger – schaffen wir das nicht. Wir können nicht in kleinen Schritten denken. Wir müssen über ganz andere, radikal andere Konzepte nachdenken.“

Was das genau bedeutet, ist nur ein Thema des Gespräches mit Marcel Brenninkmeijer. Außerdem ist der 50-Jährige ja mittlerweile Chairman bei Q-Cells und befindet sich so im Auge des Sturms, der in der Solarwirtschaft tobt. Wie sind die Perspektiven der einstigen Boom-Branche? Und wie reagiert ein großer Investor wie Good Energies auf den Nachfrageeinbruch? Es gibt eine Menge zu besprechen.

private wealth *Herr Brenninkmeijer, wann wäre der Klimagipfel von Kopenhagen in Ihren Augen ein Erfolg?*

Marcel Brenninkmeijer Wenn nicht jeder versuchen würde zu erreichen, dass der andere mehr für das Klima macht. Sondern sich stattdessen die 20 Regierungen in ihren Klimaschutzanstrengungen gegenseitig hochschaukeln würden.

pw *Ist das realistisch?*

MB Wahrscheinlich nicht. Deshalb wäre ich ja schon zufrieden, wenn wichtige Rahmenbedingungen geschaffen würden.

pw *Welche?*

MB Entscheidend ist der CO₂-Handel. Wenn die Emission einen realistischen Preis bekommt, wenn dadurch Kostenwahrheit geschaffen wird und sich ein stabiler Markt für Emissions-Zertifikate etabliert hat, dann kann jeder Geld verdienen, wenn er gewisse Dinge macht oder auch nicht macht. Länder, die viel Holz haben, könnten Bonuspunkte bekommen, damit sie kein Holz schlagen. Neuanpflanzungen wären interessant. Energiesparen würde sich lohnen. Ich bin sicher, dass dann sehr viele Unternehmer kreative Ideen entwickeln würden. Da müssen wir hin. Denn dann lassen sich radikale Dinge denken.

pw *Denken Sie doch bitte laut.*

MB 20 Prozent des aktuellen CO₂-Ausstoßes kommen aus dem

Individualverkehr. Das können wir in 40 Jahren komplett einsparen. Sämtliche Gebäude könnten CO₂-neutral werden. Damit hätten wir weitere 40 Prozent eingespart. Wenn wir dann noch durch intelligentes Energie-Management die Spitzenlasten der Versorger reduzieren, haben wir eine echte Chance.

pw *Wie sieht „Ihr“ Individualverkehr aus?*

MB Alles ist natürlich auf Elektro umgestellt, sei es mit Batterie oder mit einer Brennstoffzelle. Der Strom oder Wasserstoff werden mit erneuerbaren Energien hergestellt.

pw *... und wir laden zwei Stunden lang an der Tankstelle?*

MB Das muss nicht sein. Es wäre doch denkbar, die Batterien an der Tankstelle einfach auszutauschen. Statt 50 Liter Benzin zu tanken, wechsele ich über ein Stecksystem eine Batterie für eine neue aus – Batterie-Leasing ohne lange Ladezyklen. Das wäre praktisch und das Reichweitenproblem wäre gelöst. Für alles, was uns heute noch kompliziert erscheint, können Unternehmer einfache, kreative Lösungen finden.

pw *Wie sieht die Lösung im Gebäudebereich aus?*

MB Wir haben schon heute in der Schweiz Gebäude, die mehr Energie produzieren, als sie verbrauchen. Die Techniken dafür sind da – erstklassige Isolation, Dreifachverglasung, elektrochromatisches Glas, Photovoltaik, Solarthermie, Wärmepumpen, Wärmetauscher und Energiekontroll-Systeme über sogenannte Smart Grids – intelligente Stromsysteme. In der industrialisierten Welt wird ein Gebäude im Schnitt alle 30 Jahre renoviert. Bis 2040 hätten wir alle Gebäude im Schnitt einmal gründlich angepackt und umgestellt.

pw *Und in den Schwellenländern?*

MB Dort wird das nicht so schnell gehen. Aber wir können es schaffen, dass alle Gebäude dieser Erde im Durchschnitt keine Energie mehr verbrauchen. Gebäude, die mehr Strom produzieren, als sie verbrauchen, gleichen diejenigen aus, die noch Energie verbrauchen. Jeder Einzelne kann dann mit seinem Haus und Auto sogar Geld verdienen. Stellen Sie sich vor, Sie laden nachts, wenn Strom billig ist, Ihr Elektroauto auf. Damit fahren Sie ins Büro. Weil Sie wissen, dass Sie am Abend zur Fahrt nach Hause nur Strom für 20 Kilometer brauchen, könnten Sie zu Spitzenlastzeiten tagsüber Strom aus dem Auto in das Netz speisen.

pw *Dazu wäre eine Art Real-time Pricing und eine entsprechende Infrastruktur nötig.*

MB Ja, sicher, aber das ist schon heute mit Smart Grids machbar. Sie können völlig problemlos jedes Gebäude damit ausstatten. Wenn wir solche Ideen nicht nur entwickeln, sondern auch umsetzen, entwickelt der Einzelne Interesse daran, nicht nur Energie zu sparen, sondern quasi nebenbei sein eigenes dezentrales Kraftwerk zu nutzen, um damit Geld zu verdienen.

pw *Investiert Good Energies in derartige Innovationen?*

MB Ja, wir haben gerade in zwei Firmen investiert: AlertMe und Tendril. AlertMe hat ein System, mit dem Sie Ihren Stromverbrauch selbst kontrollieren können. Sie können sogar Einstellungen vornehmen, die es erlauben, dass Ihr Haus automatisch reagiert und Energie spart wenn sie es verlassen – oder bei Rückkehr vorgegebene Einstellungen wiederherstellt. Das ist ein simples System, und es ist schick - sieht aus wie ein Apple Mac.

pw *Und Tendril?*

MB Durch das US-Konjunkturprogramm können Versorger jetzt Investitionen in Hardware steuerlich absetzen. Diese stellen sie dem Kunden ins Haus und bitten ihn, selbst Parameter zu setzen, nach denen sie seinen Strom anpassen dürfen. Der Kunde legt zum Beispiel fest, dass der Stromanbieter zwischen drei und fünf Uhr nachmittags die Klimaanlage ein bis zwei Grad herunterfahren darf. Der Kunde spart Energie und bekommt einen Discount, der steigt, je mehr Zugriff er dem Versorger



„Der Kampf gegen den Klimawandel wird kreativen Unternehmern große Chancen bieten.“

einräumt. Und Tendril erhält monatliche Lizenzgebühren.

pw *Die Versorger bezahlen also dafür, dass der Kunde ihnen weniger Strom abnimmt?*

MB Genau, denn es geht um den extrem teuren Spitzenlaststrom. Den zu reduzieren, ist im Interesse des Versorgers. Der möchte am liebsten eine ganz flache Stromverbrauchskurve. Und alles, was ihm hilft, die zu erreichen, ist interessant für ihn und seine Marge. Die Versorger gewinnen. Die Kunden gewinnen. Die Umwelt gewinnt. Ich bin überzeugt, solche Win-win-Situationen wird es in Zukunft unendlich viele geben.

pw *Investieren Sie eigentlich heute noch genauso viel in solche Projekte wie vor der Finanzkrise?*

MB Nein, auch wir mussten die Anlagekriterien verschärfen. Im letzten Jahr sind 1080 Deal-Anfragen auf unseren Tisch gekommen, aber nur in acht haben wir investiert. Wir halten derzeit einen Teil unseres Budgets zurück, um zu sehen, wo wir bei bestehenden Investitionen unterstützend wirken müssen.

// Marcel Brenninkmeijer und Good Energies geht es in diesem Punkt ähnlich wie vielen Investoren. Sie haben sich mit hohen Erwartungen vor allem im Solarsektor engagiert – die Finanzkrise jedoch setzt dieser Branche enorm zu. Dramatische Kursverluste bei den Aktien, massive Nachfrageeinbußen und rote

Zahlen prägen heute das Bild. Banken finanzieren Solarprojekte nur noch äußerst zögerlich. Kaum Private Equity. Kaum Venture-Capital. Gut möglich, dass wir in zehn Jahren sagen werden: Das wäre der Moment gewesen, um langfristig zu investieren. Good Energies besitzt derzeit fast 50 Prozent der Q-Cells-Aktien. Seit Juni ist Marcel Brenninkmeijer Aufsichtsratsvorsitzender. Wer, wenn nicht er, kann uns Auskunft über die Situation in der Solarindustrie geben?

pw *Wie wirken Sie bei Q-Cells unterstützend?*

MB Zum einen begleiten wir die strategische Ausrichtung der Firma. Des Weiteren achten wir extrem auf die Kosten, soweit es uns als Aufsichtsrat möglich ist und wir das operative Geschäft, das Q-Cells-Management, dabei unterstützen können. Im Moment geht es nicht um Rentabilität und Ertrag. Das ist nicht das Thema. Es geht darum, dass Q-Cells weiterhin eine bedeutende Marktposition einnimmt. Alle Maßnahmen, die die Liquidität erhöhen, werden ergriffen. Dabei gibt es keine Tabus. Alles muss auf den Prüfstand.

pw *Wie konnte die Wachstums- und Boombranche Solar so schnell zum Pleitekandidaten werden?*

MB Die Solarbranche ist besonders hart von der Kreditkrise betroffen. Diese Industrie hat ja immer Wachstumsraten von >



die Finanzierung. Das war in diesem Maße nicht vorhersehbar. Es fehlt ja nicht nur die Bankfinanzierung für große Projekte. Auch Häuslebauer sagen sich: Ausgaben, die nicht unbedingt nötig sind, verschiebe ich lieber. Das Schizophrene ist, dass Installationen heute extrem lukrativ sind. Die Modulpreise sind in den letzten sechs Monaten um rund 30 Prozent gesunken, die Einspeisevergütung in Deutschland aber nur um neun Prozent. Das steigert die Marge enorm. Jede Pensionskasse müsste doch froh sein, wenn sie zweistellige Renditen bekommt – 20 Jahre garantiert. Trotzdem gibt es keine Kredite!

pw *Wie bedrohlich ist die asiatische Konkurrenz auf dem Weltmarkt mittlerweile geworden?*

MB Wir spüren den Druck ziemlich stark. Durch den Preisverfall bei Silizium hat sich deren Nachteil in einen Vorteil umgekehrt. Sie können nun günstiger einkaufen als die europäischen Hersteller mit ihren langfristigen Lieferverträgen. In den

„Q-Cells wird die Krise erfolgreich meistern und gestärkt daraus hervorgehen.“

30 bis 50 Prozent pro Jahr gehabt. Und natürlich auch entsprechend für die Zukunft geplant, langfristige Expansionsentscheidungen getroffen. Wenn dann die Banken plötzlich für Solarprojekte keine Kredite mehr geben und die Nachfrage abrupt wegbricht, haben Sie natürlich ein Problem.

pw *Wie sieht die Angebot-Nachfrage-Situation aktuell aus?*

MB Letztes Jahr wurden 5,5 bis 6 Gigawatt verbaut, davon in Spanien 2,5 bis 2,7 Gigawatt. Das Land hat aber 2009 die Einspeisevergütung auf 500 Megawatt gedeckelt. Wenn alle anderen Länder gleich viel installieren würden wie 2008, würde der Markt von 6 auf 4 Gigawatt schrumpfen. Gleichzeitig haben aber viele Firmen ihre Kapazitäten verdoppelt. Q-Cells hat zum Beispiel gerade das Werk in Malaysia eröffnet. Wir haben also grob geschätzt eine Verdoppelung der Kapazitäten bei einer Reduktion der Nachfrage um 20 bis 30 Prozent; von einem Jahr aufs andere also dreimal so viel Produktionskapazitäten wie Nachfrage.

pw *Hand aufs Herz: Ist Ikarus nicht einfach zu hoch geflogen und der Sonne zu nahe gekommen?*

MB Im Nachhinein war man vielleicht vom Erfolg so verwöhnt, dass eine solche Krise gar nicht vorstellbar war. Denn verglichen mit dem Energiebedarf der Welt ist die Solarindustrie noch extrem klein. Die Nachfrage ist auch jetzt nicht durch eine bestimmte Megawattzahl begrenzt, sondern alleine durch

Bereichen Bauauflagen und Personalkosten haben sie ohnehin einen Standortvorteil. Entsprechend aggressiv kommen sie in den Markt. Während die Chinesen noch einen Gewinn machen, operieren die Europäer tatsächlich schon mit Verlust.

pw *Die Konsequenz?*

MB Es wird Pleiten geben. Solarzellen sind schneller als erwartet zu einem reinen Rohstoff geworden – wie Computerchips. Es geht jetzt nur darum, wer die niedrigsten Kosten hat. Der bedient den Markt zuerst. Danach kommen die Zweitgünstigsten. Der Markt füllt sich von unten, wenn man so will.

pw *Wer jetzt ein Projekt durchführt, sitzt am langen Hebel?*

MB Genau. Er kann sich die günstigste Installation aussuchen. Selbst wenn in den nächsten Jahren nichts mehr an Kapazitäten hinzukäme, müsste der Markt vorerst mit Überkapazitäten und entsprechendem Preisdruck leben. Firmen, die nicht finanzstark sind, haben kaum Chancen, das zu überleben. Die Frage ist jetzt nur, wer als Erster aus dem Markt ausscheidet.

pw *Wer hat bessere Überlebenschancen – integrierte Anbieter oder spezialisierte Firmen?*

MB Tendenziell integrierte Anbieter. Denn sie haben bei den Erträgen geringere Volatilität, weil sie sich selbst versorgen. Wenn die Netzparität erreicht ist und der Markt wieder kräftig wächst, macht Spezialisierung wieder mehr Sinn. Nur: Man muss bis dahin überleben.

pw Warum wird Q-Cells bis dahin überleben?

MB Erstens ist das Werk in Malaysia für Q-Cells ein großer Schritt in die Richtung, Kosten zu senken. Zweitens bekommen Dünnschichtanbieter ein bisschen Luft, bei denen es mehr um geringere Kosten pro Watt als um absolute Effizienz geht. Q-Cells ist dabei, diese Technologie kräftig aufzubauen. Und drittens versucht Q-Cells nun verstärkt, selbst Projekte zu entwickeln. Dann verdient die Firma selbst die hohen Margen, die sie für ihr künftiges Wachstum braucht. Das geht aber nicht von heute auf morgen. Und wir brauchen die Projektfinanzierung. Würde Q-Cells International dieses Jahr 500 Megawatt projektieren – die Größenordnung der Q-Cells-Produktion von 2008 –, bräuchte man zwei Milliarden Euro Fremdfinanzierung. Das ist eine hohe Hürde.

pw Glauben Sie eigentlich wirklich noch an die Langfrist-Investmentstory Solar?

MB Natürlich, mehr denn je! Bis 2050 wird sich der Energiebedarf nach einer Studie des World Energy Council verdoppeln. Dabei sind Effizienzsteigerungen um den Faktor zwei bis drei schon eingerechnet. Sonst würde sich der Energiebedarf vervier- oder verfünffachen. Energiebedarf, Energiesicherheit, Klima – wir werden so viel Energie brauchen, und zwar saubere Energie, dass wir ohne die erneuerbaren Ressourcen nicht zurechtkommen werden.

Klima-Anlagen – interessante Fonds.

Investitionen in Unternehmen, deren Produkte helfen, den Klimawandel zu bewältigen, sind ein komplexes Thema. Denn die Beurteilung der Erfolgsaussichten neuer Technologien erfordert in der Regel Spezialwissen. Es ist darum sinnvoll, in diesem Bereich auf Investmentfonds zu setzen.

Einen sehr guten ersten Überblick für eine erste Analyse der Fonds liefert die Internet-Plattform nachhaltiges-investment.org des Sustainable Business Institute (SBI) in Oestrich-Winkel. Unter der Rubrik „Nachhaltige Themenfonds“ lassen sich Fonds aus den drei wichtigsten Kategorien vergleichen:

01. Neue Energien //

Die interessantesten Fonds sind der DNB NOR Renewable Energy und der SAM Smart Energy Fund.

02. Klima- und Umwelttechnologie // Besonders erfolgreich waren LG Asian Green Fund und Parworld Environmental Opportunities.

03. Wasser // Besonders gut schnitten Swisscanto (LU) Equity Fund Water Invest B und Pictet Funds Water ab.

pw Aber vielleicht ohne Q-Cells?

MB Q-Cells wird die Krise erfolgreich meistern, davon bin ich fest überzeugt. Sehen Sie, mit Krisen verhält es sich doch immer so: Was geschieht, ist zweifellos furchtbar. Doch gleichzeitig wird auch das scheinbar Unmögliche möglich. Wenn wir die Netzparität – in vielen Regionen schon ab 2012 – erreicht haben, wird der Markt auch wieder kräftig wachsen. Mit den aktuellen Preissenkungen sind wir diesem Punkt viel schneller viel näher gekommen. Klar ist: Q-Cells wird die Kosten schneller und mit mehr Nachdruck senken müssen, als ursprünglich geplant. Wenn die Krise vorüber ist, geht Q-Cells gestärkt daraus hervor.

// Eigentlich ist Brenninkmeijer nicht zu beneiden. In der schwierigsten Zeit der Unternehmensgeschichte übernimmt er den Aufsichtsratsvorsitz bei Q-Cells. Dabei ist eigentlich die Good Energies Foundation seine Herzensangelegenheit.

pw Ist Ihre Stiftung auch von Kürzungen betroffen?

Nein, zurzeit jedenfalls nicht. Wir haben dasselbe Budget wie letztes Jahr. Die Ärmsten der Armen sind von der Finanzkrise am härtesten getroffen. Deshalb ist die parallele Arbeit der Stiftung und des Geschäftsbereiches absolut wichtig.

pw Was machen Sie im Moment konkret?

MB In Äthiopien haben wir die Stiftung Solarenergie bei der Installation von 2500 Solarsystemen unterstützt. Diese Stiftung hat auch eine dringend notwendige Wasserleitung samt solarbetriebener Wasserpumpe und eine Solarschule errichtet, an der Q-Cells-Mitarbeiter Elektriker ausbilden. In Indien haben wir SELCO unterstützt. Die Solar Electric Light Company installierte in 15 Jahren 95 000 Solar-Haus-Systeme in den Slums von Bangalore und Umgebung. In den nächsten drei bis fünf Jahren sollen noch einmal 200 000 Systeme dazukommen. Diese Projekte verändern das Leben der Menschen grundlegend.

pw Wie wird das alles finanziert?

MB Vor allem über Mikrokredite. SELCO ist für sich allein gesehen zwar noch nicht profitabel, aber alle Anteilseigner sind sich einig, dass künftige Gewinne in der Firma bleiben, damit sie schneller wachsen kann. Mohammad Yunus, Nobelpreisträger und Erfinder der Mikrokredite, sagte einmal sinngemäß: „Wenn jemand eine Milliarde besaß und in der Finanzkrise die Hälfte verlor, hat er immer noch eine halbe Milliarde. Wenn jemand eine Million hatte, besitzt er immer noch eine halbe Million. Wer aber nur zwei Mahlzeiten am Tag hat ...“ □

Text: Klaus Meitinger
Fotos: Stefan Nimmesgern